

Zeitschrift: Freidenker [1908-1914]
Herausgeber: Deutsch-Schweizerischer Freidenkerbund
Band: 2 (1909)
Heft: 7

Artikel: Unsere Bewegung
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-406044>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 04.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

den wären aber wohl zu denen des heiligen Paulinus gekommen, wenn ein Freidenker in Vola gewagt hätte, den zu Ehren Paulini angebotenen Festland anzunehmen?

Kissabon. Anfangs Juni ist hier die Gräfin Camarido gestorben, die ein Vermögen von 50 Millionen Francs hinterlassen hat. Die Dame wurde derartig von Feinden und Ordensbrüdern umgarnet, daß sie ihr gesamtes Vermögen testamentarisch an kirchliche Orden, männliche und weibliche, vermacht. Jetzt erhebt die Familie Einspruch gegen das Testament und behauptet, daß die betreffenden Orden bei der Verstorbenen Erblichkeitsurkunden getrieben haben, und daß das Testament ungültig sei. Die Affäre erregt begrifflicherweise in Kissabon und in ganz Portugal das größte Aufsehen und zeigt von neuem, daß die katholische Kirche bei ihrer Macht, ihre Reichthümer zu vernehmen, selbst vor den verwirklichten Mitteln nicht zurückschreckt.

Gotha. In Gotha starb am 22. Juni der verdiente Kämpfer für den freien Gedanken Dr. Karl August Ebert, ein Mitbegründer des deutschen Freidenkerbundes. Er hat ein ganzes Menschenalter treu zu unserer Sache gestanden und seit Jahrzehnten die von ihm begründete freidenkerische Wochenchrift „Menichentum“ redigiert. Auch als dramatischer Schriftsteller ist er hervorgetreten. Sein Name wird auf immer mit der deutschen Bewegung verknüpft bleiben.

Schweiz.

Einen freibaren und schlagfertigen Priester der Religion der Liebe besitzt das Dorf Torricella im Bezirk Lugano im Tessin. Durch das Dorf bewegte sich kürzlich eine Prozession unter der Führung des Ortsgeistlichen Don Carlo Soldati. Bei Seite stand ein Bürger Petroschi, der es unterließ den festlichen Zug durch Abnehmen des Hutcs zu grüßen. Der Pfarrer stellte ihn zur Rede, Petroschi blieb die Antwort nicht schuldig. Schließlich ließ der erste die Hand fliegen und schlug den Hut zu Boden. Zugleich traf er den Petroschi ins Gesicht. Der Geisliche wurde flagrant. Vor kurzem stand laut „Corr. del Ticino“ Soldati vor dem Bezirksrat. Der Staatsanwalt beantragte gegen ihn 4 Monate Gefängnis und Fr. 25.— Buße, die Geschworenen aber erkannten Freisprechung in Anbetracht der dem eingeklagten Treiben vorausgegangenen Beleidigungen und halbierten die Gerichtskosten zwischen den beiden Parteien. — Dieses Urteil wird den konjurierten Mönchen wohl kaum veranlassen, sich bei anderer Gelegenheit „christlicher“ zu benehmen.

Eine schier ungläubliche katholische Intoleranz wird aus Montbelloz (Gl. Freiburg) berichtet. Der altkatholische Geistliche, Herr Fatome, der freiburgischen Gemeinden Autokrat und Förel konnte trotz seiner Benützung keine passende Wohnung an diesem Ort finden. Er nahm daher ein Zimmer in der Wirtschaft des römisch-katholischen Dorfes Montbelloz. Nachdem er vier Wochen lang daselbst wohnte, erhielt der Besitzer der Wirtschaft einen Brief vom katholischen Ortspfarrer, in dem derselbe die kategorische Forderung stellte, seinen altkatholischen Gast bis zu einem bestimmten Termine aus seiner Behausung zu entfernen, da er sonst jederlei religiöse Handlungen unterlassen und im übrigen die Bevölkerung von Montbelloz (die katholisch ist) das weitere befehlen werde, womit ohne Zweifel der Vorstoß der Wirtschaft angebrochen war. Der altkatholische Pfarrer mußte wirklich seine Heimstätte verlassen und sich eine andere Wohnung suchen, jedoch die mangelnde Freiheit des römisch-katholischen Pfaffen ihren Zweck erreicht hat und er sich jetzt neue Vorurteile für seine „echt-christliche“ Nächstenliebe suchen kann.

Mangel an Pfarrer im Kanton Bern. Vor Monaten schon berichteten wir über den im Kanton Bern bestehenden Pfarreremangel. Derselbe hat jetzt noch größere Dimensionen angenommen. Es sind stets über ein halbes Dutzend Pfarrstellen unbesetzt und die Zahl wäre noch größer, wenn der Pfarrerbestand nicht aus andern Kantonen ergänzt würde. Um den Bezug auswärtiger Geistlicher zu erleichtern, wurden bereits vom Regierungsrat die Aufnahmebedingungen erleichtert. Auch diese Erleichterung, die auch an andern Orten anzutreffen ist, ist ein deutlicher Beweis für den rapiden Niedergang des religiösen Konfessionsalismus.

Die heilige Rechnung. Der englische Schriftsteller Sir Quire Bunker erzählt in seiner kürzlich erschienenen Selbstbiographie folgende Anekdote. In einem kleinen schweizer Dorf trat er einst einen biederen Malermeister, der für eine benachbarte Gemeinde eben folgende Rechnung für geleistete Malerarbeiten bei Renovierung einer Kirche ausgestellt hatte: Die zehn Gebote ausbessern 25 Fr., Pontius Pilatus neu bemalt und eine neue Krone einbrennen 15 Fr., den Hohn des heiligen Petrus einen neuen Schwanz einbrennen und seinen Kamm ausbessern 20 Fr., den linken Flügel des Engels vergolden 27 Fr., den Diener des Hohenpriesters reinigen und sein Gesicht bemalen 15 Fr., das Kleid des Herodes neu färbeln und seine Perle aufhängen 22 Fr., die Ohren von Pilatus gelb reinigen und ihn neu beidrauen 20 Fr., für Ausmündung der Kirche nach 25 Fr., das Kleid des Heilands ausbessern und seine Ohren reinigen 15 Fr., den Himmel neu bemalen, den Polarstern wieder herstellen und den Mond putzen 35 Fr., die Klammern des Regenerators und die abgehängten Seelen aufhängen 30 Fr., die Klammern der Seele erneuern 20 Fr., dem Teufel einen neuen Schwanz einbrennen, seinen linken Fuß ausbessern und verschiedene Kleinigkeiten für die Verdammten 15 Fr. Zusammen 314 Fr.

Die Kirchen leeren sich. Ein Dokument des Vatikans „Vire Venetia“ in Venedig hat während des letzten Winters regelmäßig den kirchlichen Ansehen in dem kleinen norditalienischen Orte, in dem er wohnt, angewunden. Er konstatiert nun, daß nur 3 Prozent der Bevölkerung die Kirche frequentierte. Nur fünf Personen solaten regelmäßig den Ruf der Kirchenglocken, darunter zwei reiche Besitzer, ein kleiner Kaufmann und eine alte Jungfer. Heute im Alter von 1630 Jahren haben sich nur an den kirchlichen Festtagen: Weihnachten, Neujahr, Ostern usw., eingefunden.

Baden (Narona.) Man schreibt uns aus Baden: In dem neuen Freidenker schon ziemlich bekannten Wälfenest Baden trug sich am Aufbruchstag folgendes heitere Stücklein zu. Ein dort anwesender Beamter grüßte an der schönen Frühlingssonne, zur Erholung von seiner mühseligen Büroarbeit, sein kleines Biergärtchen um.

Wohlgemerkt er ist kein Gärtner, der seinen Beruf in genannter Beschäftigung findet, sondern ein Mann der Feder, der nur seine Freude und körperliche Erfrischung aus der kleinen Musikinstrumente sich holt. Und doch in dem verpfaßten Rest geschah das Unglaubliche, der Mann, der nur die trägen Säfte seines im Bureau mißhandelten Körpers etwas in gelunden Fluß bringen wollte, erhielt wegen Sabotagehandlung eine Polizeigefangnis. Mit Feuer und Schwert im Mittelalter, mit Polizeibüro und Staatsanwalt, in unserer Zeit! Wahrlich das Prinzip ist geblieben, nur die Ausführungsform hat sich etwas den Zeitumständen angepaßt. Und dabei ist dieser Religionsfanatiker göttliches Joch, der Gott der Duldbarkeit und der Liebe. Wenn wir Freunde des freien Wortes und freien Gedankens, wir Gegner der gegenwärtigen verlogenen Moral und pharisäischen Frömmigkeit, die vom „Hinfenden“ der Selbstgerechtigkeit“ triert, nur die Macht des Wortes benötigen, unsere Überzeugung den Menschen aufzuzwingen (? d. R.) — die Macht des Geistes, die sie nie auf unserer Seite — so werden schon alle Gespinnste, alle altjüngferlichen antialkoholischen Sittlichkeitsvereine, alle männlichen und weiblichen Betschwestern gegen uns mobil, und freilich von Vergiftung und Vergewaltigung der Massen und was dergleichen Schläger mehr sind. Ihre eigenen Affe der Brutalisierung anders Denker und — Hühler der Inhumanität das schwache angewendete Gefeß aber unter den imaginären Begriff Gerechtigkeit und Gleichheit. Wie langsam das Christentum in den zweitausend Jahren seines Bestehens Jochs erlitten, kann man daraus am besten erkennen, daß das verlogene Moralfertum, dessen grimmigster Feind es in seinen Anfängen war, heute sich mehr breit macht denn je.

Die katholische Kampfesweise zeigte sich wieder deutlich in dem ultramontanen Blättermalde, anlässlich einer Gehe gegen den geistvollen literarischen Mitarbeiter des „Bundes“ Herrn D. A. R. Widmann in Bern. Dr. W. ist einer der wenigen Publizisten bürgerlicher Richtung, die den Mut haben, die heute bestehenden unhaltbaren religiösen Zustände bei sich ergebenden Gelegenheiten in freidenkerischen Sinne zu kritisieren; das allein ist schon Grund genug, daß er von den „antichristlichen“ Hölle verfolgt wird. Der Anlaß war diesmal folgender. Das „Berne Tagblatt“ bedauerte bei einem Bericht über die letzte Luzerner Versammlung, daß ein Gelehrter, wie Prof. R. E. in Bern, sich dem Freidenkerverein zu einem Referat zur Verfügung gestellt habe. Dazu nahm Dr. W. in No. 244 des „Bundes“ Stellung, indem er es begährte, daß auch Männer von höherer wissenschaftlicher Bildung als Redner in Freidenker-vereinsammlungen auftreten und führt wörtlich fort:

Wenn aber das „Berne Tagblatt“ nachdrücklich die Ansicht ist, man bedürfe überhaupt dieser ganzen freidenkerischen Bewegung nicht, so überläßt es, wie sehr die Kirche den heutzutage etwas mehr als selber entwickelten Wahrheitsbegriff in vieler Hinsicht herausgefordert haben sie sich immer noch nicht entschieden, von den ihr anhängenden mythischen Elementen sich zu trennen. Die Sinn-schwarzschelung 3. B., die Vorstellung, daß ein Gottmisch durch die Luft irgendwohin emporgehoben sei, ist eine echt heidnische und nimmt sich im Zeitalter der Aufklärung sehr seltsam aus. Das kann man als Pfaffen, morgen wohl die Worte der Enttarnung ins Gesicht stecken, als die Minderheiten von dieser Unredlichkeit fädelten, die dann die Pfarrer mit flugem Heben über die Symbolik möglichst zu verschleiern suchen. Wie vollends die katholische Kirche den Wahrheitsbegriff und die Vernunft in beiderseitiger Weise herausgefordert, dafür ist das Fronleichnamfest eines der besten Beispiele. Wenn man bedenkt, daß die an diesem Tage hinter der Monstranz wallenden Millionen Katholiken zu glauben verpflichtet sind, insofern geheimnisvoller Wandlung herge die Monstranz den wahren Leib Christi, so möchte man eigentlich verwundert, daß überhaupt in der Menschheit ein Fortschritt anzunehmen ist. Könige, Regierungsoberhäupter, Generale usw. schreiben hinter einem solchen ebenfalls ein heidnisches Mysterium her! In der Tat besteht man schwer, wie den Freidenkern gegenüber dieser Zeit Jahrhunderte lang gelobten Erleuchtung der Welt zur Aufklärung nicht versteht. Aber es ist schon, daß sie ihn nicht verstehen, sie können sich immer noch guttrauen zur Menschheit zu befragen. Die Kirche jedoch darf sich über die freidenkerische Bewegung nicht beklagen; denn so lange sie sich nicht von ihren mythischen Elementen reinigt, fordert sie diese Bewegung geradezu heraus.

Diese Auslassung, besonders soweit sie sich gegen den nachdenklichen und geistreichen in der Fronleichnamspiegelung richtete, entflammte nun die besondere Mut der Ultramontanen, da man von jeder mit Vorliebe diejen verrücktesten Doktrin innerhalb des Katholizismus als ein „Märchen“ rühr und nicht an“ betrachtete. Nachdem sich die Ansetzung der Oblate (die natürlich nur aus Mehl und Wasser besteht und darum im wahren Sinne des Wortes ein Fettschiff) in der breitesten Öffentlichkeit vollzogen, so sind schon aus diesem Grunde Anders- bzw. Vernunftigerdenen berechtigt, an einem solchen Humbug Kritik zu üben. Dies umso mehr, als die ganze Pracht und die breite Öffentlichkeit dieses farnevalistischen, katholischen Umzugs einen ausgesprochen provokatorischen Charakter gegen Andersgläubige hat. (Siehe 5. Kap. der 13. Sitzung im Protokoll des Tridentinischen Konzils). Wenn wir Freidenker gegen die Öffentlichkeit dieser Abscheu protestieren, so handeln wir damit ganz im Geiste Christi, der in seiner Bergpredigt nach dem Matthäusevangelium die Fronleichnamspiegelung direkt verdammt.

Matth. 5. 6. Wenn du betest, sollst du nicht sein wie die Heuchler, die da gerne stehen und beten in den Straßen, an den Ecken auf den Gassen auf daß sie von den Leuten gesehen werden.

Matth. 6. 7. Wenn du betest so geh in dein Zimmerlein und schließ die Türe zu und bete zu deinem Vater im Verborgenen.

Matth. 7. 8. Wenn ihr betet, sollt ihr nicht plappern wie die Heiden, denn sie meinen sie werden gehört, wenn sie viele Worte machen.

Wenn also Dr. W. in der oben abgedruckten Notiz den heidnischen Charakter der Fronleichnamspiegelung und -anbetung geißelte, so tat er es mit vollem Recht. Es wäre nun Aufgabe der berufenen katholischen „Gelehrten“ gewesen, daß sie in sachlicher Beziehung die Angriffe Dr. W. widerlegten. Nichts von alledem. Der heilige Geist hatte sie wieder vollständig im Stich gelassen, nur verfluchte persönliche Begehrungen waren ihre Waffen. Den verdienten Publizisten als einen „verwilderten Gotteslästerer“ und als mit „Mitschuld“ belastet hinzustellen, das genügte vollständig zur Widerlegung seiner Angriffe, wenn dabei der auch vom Christentum theoretisch anerkannte Grundsat „Ehre das Alter“ in Brüche ging. — Dr. Widmanns Antwort auf die gegen ihn gerichteten Angriffe war eine Parodie auf die bekannte Goethsche Hohenballade, die er unter dem Titel das Hohenballade in im „Bundes“ veröffentlichte. Wir bringen das Gedicht hier in unsern Leitern zur Kenntnis:

Das Hohenballade

Der Hohn, von dem Mephisto einst gelungen
Im Keller Auerbachs, war endlich tot,
Sein letzter Hauch geist, sein letzter Hupf gelungen.
Der König schau das große Hohn!

Denn — wie ihr wißt — „er liebt ihn gar nicht wenig,
Wie seinen eigenen Sohn“ und hat ihn untertänig
Den ganzen Hof, das ganze Land gemacht.
„Befallen wir ihn wenigstens mit Braut.“
Mit unerhörtem Pomp.“ So ward's beschlossen
Und eine goldne Krone ihm gegeben,
Als er zu tronen auf dem Reichthum.
Doch noch! Als sie dazwischen nun heren wollten
Die kleine Leiche — war sie fort! Ein Schall,
Vielleicht von denen, die der Stiche wegen großen
Dem Hof, hat ihn gerächt. Und war's vom Hofgefinde
Kein Dieb, so waren es gewiß die Winde,
Die diesen winzigen Staub entführten.
Der König, wie vom Donner erst gerührt
Stand dennoch fest und gab die Lösung:
Zum Glück besitzen wir noch die Beschöpfung.
Die ich ihm schenken ließ. Die legt ins Grabmal,
Als wir's der Leiche zum Leichnam laßt.
Dann macht Spektakel
Mit Gloden, Silbergeschloßen, Kleinfaschinen,
Laßt Fahren wehn und zieht in hellen Scharen
— Ich an der Spitze! — hinterm Wagen drein.
So werden das Geheimnis wir bewahren
Und an den Leichnam glaubt dann Groß und Klein.
Also geschah's. Das leere Wams samt Höslein
Fuhr man durchs ganze Land im goldenen Döslein,
Und wo des Juges Pomp in Scherzgerich kam
Sprach huldigend das ganze Volk: Hohenballade!

Unsere Bewegung.

Winterthur. Unsern Mitgliedern zur Kenntnis, daß unsere regelmäßigen Monatsversammlungen bis auf weiteres ausfallen. Die Zeitung wird bis her per Post zugestellt werden. Laut Vereinsversammlungsbeschluss werden die Beiträge jetzt per Nachnahme erhoben, unser Kassier wird in den nächsten Tagen mit dem Verband beginnen und wird um rechtzeitige Einlösung ersucht. Mitglieder, welche ihren Wohnort verändern oder abreißen, werden gebeten, dem Vorstand Mitteilung zu machen. Der Vorstand.

In eigener Sache. Der amerikanische, in Milwaukee erscheinende „Freidenker“, das Organ der deutschen Freidenker in Amerika, hat in seiner Nummer vom 9. Mai zum Luzerner Prozeß Stellung genommen und in einem Artikel: „Der Fall Richter.“ — Freidenkertum oder Fanatismus? — gewissermaßen die mittelalterliche Luzerner Justiz gut geheiß. Ich will darauf verzichten auf die Unrichtigkeiten und Verbrechen, die der Artikel enthält, hier richtig zu stellen, nur zwei Punkte sollen hier erwähnt werden, weil sie in die Frankfurter Halbmonatschrift: „Das freie Wort“ übernommen worden sind. Der amerikanische „Freidenker“ erzählt nämlich, daß ich dem Luzerner Gericht den Vorwurf gemacht habe, es könnte meine Kautelen stören. In Wirklichkeit war diese Behauptung eine dreifache Lüge des Staatsanwaltes, die von mir sofort energisch zurückgewiesen wurde. Da jedoch der Milwaukee „Freidenker“ als auch das Frankfurter „Freie Wort“ durch die Verhandlungsberichte im Schweiz. „Freidenker“ unterrichtet waren, ist es geradezu unerantwortlich zu nennen, wenn sie in dieser Weise die Sache entstellen. Zum zweiten wird mir die Herausgabe der Schrift „Die Verbrechen Gottes“ zum Vorwurf gemacht. Ich habe die französische Schrift des ehemaligen katholischen Geistlichen Sebastian Faure in deutscher Sprache herausgegeben, weil sie eine insofern für die breiteren Volkskreise vorzüglich geeignete Agitationschrift zur Bekämpfung des widerwärtigen, dogmatischen, persönlichen, christlichen Gottesbegriffes ist. Sie ist heute in nahezu 20,000 Exemplaren verbreitet und hat in viel hundert Köpfen den dogmatischen Gottesbegriff gründlich gerüttelt. Viele Tugende an mich gerichtete Zuschriften bestätigen das. Auch in Amerika wurde der propagandistische Wert anerkannt, so daß auch dort ein großer Absatz erzielt wurde. Da sich aber die Druckkosten sehr hoch stellten und die Schrift dadurch verteuert wurde, gelangte man vor fast 2 Jahren von Seite des Vorstandes des Bundes der freien Gemeinden und Freidenkervereine in Nordamerika mit der Bitte an mich, zu gestatten, daß in Amerika selbst eine deutsche Auflage hergestellt werde. Ich war selbstverständlich damit einverstanden und aus den Vorstandungsberichten im amerikanischen „Freidenker“ ersah ich, daß die Herstellung und der Gratzvertrag an alle Mitglieder des Bundes erfolgte. Ich selbst erhielt dann noch, ohne daß ich es verlangt habe, ein „Honorar“ von 5 Dollar zugeandt. — Heute fällt der Redakteur des offiziellen Organs dieses Bundes über mich her, um in abfälliger Weise die Verbreitung dieser Schrift zu bemängeln, wahrscheinlich ohne sie selbst gelesen zu haben. M. R.

Freidenkerverein Zürich. Die Juli-Monatsversammlung findet am Dienstag, den 6. Juli, im Saale des „Stern Sternchen“, abends 8½ Uhr, statt. Es ist uns gelungen, Weinmussfreund Bod zu einem interessanten Vortrag zu gewinnen, und wird umso mehr auf zahlreiche Erscheinen der Mitglieder gerechnet, als die letzten Versammlungen unter schlechtem Besuche zu leiden hatten. Auch Gäste find herzlich willkommen.

Freidenkerverein Basel. Mittwoch den 14. Juli, abends 8½ Uhr, öffentl. Versammlung im „Hohanniterheim“ (Zohannvorstadt 48 I). Thema: „Freidenkertum und Nächstenliebe.“ Diskussion. Jedermann ist freundlich eingeladen.

Freidenker-Verein Dickenhofen. Sonntag den 25. Juli findet eine außerordentliche Generalversammlung statt. Traftanden: Wahl eines Kassiers, Bericht über unsere bisherige Tätigkeit, nächste Aufgaben. Außerdem ein Referat von unserm verehrten Gefinnungsfreund R. Grotter, Schaffhausen. Gefinnungsfreunde agitiert für guten Besuch!

Bücher-Einlauf.

Wissenschaft und Wissenschaft. Gedanken über die Einführung der internationalen Hilfssprache in der Wissenschaft. Jena 1909, Verlag von Gustav Fischer.

Die Bibel. Kritik dargestellt von Karl Brandt. Verlag E. Scherz Offenbach a. M. Preis 1 Mark.

Die Christenmythe. von Arthur Drews. Verlag bei C. G. Neumann, Neudamm 1909. Preis 2 Mark, gebunden 3 Mark.

Reaktion: A. Richter, Zürich.
Druck von Conzett & Cie., Zürich III.

Elektrische Lichtbühne, Zentraltheater. Das kinematographische Unternehmen, das seit einiger Zeit im Zentraltheater seine Stätte hat, versteht es, durch ein äußerst geeignetes und abwechslungsreiches Programm sich einen immer größer werdenden Besucherkreis heran zu ziehen. Wir können unsern Lesern den Besuch des Establishments aufs Beste empfehlen.